

TEIL I. EINLEITUNG: Wie können Wirtschaftsethik, Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftsdidaktik konzeptionell integriert werden?

1	Zur Aktualität der Wirtschafts- und Unternehmensethik	7
2	Präzisierung der erkenntnisleitenden Fragestellung	9
3	Die Interdisziplinarität der Fragestellung	12

TEIL II. MORALPHILOSOPHISCHE GRUNDLEGUNG: Auf welche moralischen Normen bin ich aus Vernunftgründen verpflichtet?

1	Metaethische Erörterungen zur Auszeichnung einer normativen Vernunftethik	15
1.1	Bestimmung des Verhältnisses von Metaethik und normativer Ethik sowie erste terminologische Präzisierungen	16
1.1.1	Zu Sinn und Gebrauch der Worte »Moral« und »Ethik«	19
1.1.2	Zu Sinn und Gebrauch des Wortes »Norm«	23
1.2	Eudämonistische Normenethik versus normative Ethik	32
1.2.1	Die »Nikomachische Ethik« von ARISTOTELES: Gut ist dasjenige, wonach alles strebt	34
1.2.2	Die »hedonistische Ethik« von EPIKUR: Handeln nach dem Lustprinzip	39
1.2.3	Die Ethik der Stoa: Dämpfung der Affekte und Streben nach Leidenschaftslosigkeit	42
1.2.4	Zur Beurteilung der Berechtigung und Relevanz eudämonistischer Ethiken	45
1.3	Heteronome versus autonome Ethik	48
1.4	Sensualistische versus rationale Ethik	53
1.4.1	Die »Theorie der ethischen Gefühle« von Adam SMITH: Übereinstimmung mit der Sympathie des unparteiischen Zuschauers	55
1.4.2	Einwände zum Verhältnis von Gefühl und Moralität aus der vernunftethischen Perspektive KANTS	64
1.5	Solipsistische versus kommunikative Vernunftethik	69
1.5.1	Vertragstheoretische Ansätze zur Begründung der normativen Ethik	71
1.5.1.1	Thomas HOBBS' Begründung des Rechtsstaats durch den Gesellschaftsvertrag: Überwindung des »Krieges aller gegen alle«	73
1.5.1.2	John RAWLS' Begründung von Fairneßprinzipien: Rationale Wahl unter dem Schleier des Nichtwissens	82
1.5.2	Utilitaristische Ansätze zur Begründung einer normativen Ethik: Das größtmögliche Glück der größten Zahl	98
1.5.2.1	Begründung des Utilitarismus durch Jeremy BENTHAM: Das hedonistische Kalkül als moralisches Kriterium	100
1.5.2.2	Weiterentwicklung zu einem qualitativen Utilitarismus durch John Stuart MILL: Die Differenz zwischen niederen und höheren Freuden	103
1.5.2.3	Zur Kontroverse von Handlungs- und Regelutilitarismus: Vorrang des Einzelfalles oder der Regel?	107
1.5.2.4	Zusammenfassung und Bewertung des Anspruchs rationaler Normenbegründung durch den Utilitarismus	111

1.5.3	Die Ethik Immanuel KANTS: Moralische Gesetzgebung durch praktische Vernunft und Handeln aus Achtung vor dem Sittengesetz	113
1.5.4	Einwände der Diskurstheorien gegen den methodischen Solipsismus	131
1.6	Bestimmung der Anforderungen an eine normative Vernunftethik	135
2	Die Transzendentalpragmatik Karl-Otto APELS	137
2.1	Transzendentalpragmatik als sprachpragmatische Transformation der Transzendentalphilosophie KANTS	138
2.2	Entwicklung einer transzendentalhermeneutischen Sprachposition	144
2.2.1	Zum sprachanalytischen Verbot der Selbstrückbezüglichkeit von Aussagen	146
2.2.2	Zur philosophiegeschichtlichen Entfaltung des transzendentalhermeneutischen Sprachbegriffs	150
2.2.3	Präzisierung des transzendentalhermeneutischen Sprachbegriffs	171
2.3	Das Begründungsverständnis der Transzendentalpragmatik	177
2.3.1	Begründung durch Ableitung aus Gesetzhypothesen	177
2.3.2	Begründung durch Reflexion auf pragmatisch unhintergehbare Argumentationspräsuppositionen	186
2.3.3	Der performative Selbstwiderspruch als reflexiver Nachweis von pragmatisch unhintergehbaren Argumentationspräsuppositionen	193
3	Transzendentalpragmatische Begründung der Diskursethik	198
3.1	Der praktische Diskurs als Forum der Problematisierung der Gültigkeit der normativen Handlungsorientierung in der Lebenswelt	199
3.2	Die Mehrstufigkeit diskursiver Normenbegründung und -anwendung	202
3.3	Begründung und Explikation des Moralprinzips der Diskursethik	207
3.3.1	Die Unhintergebarkeit des Willens zur rationalen Argumentation	207
3.3.2	Die Unhintergebarkeit des Willens zum vernünftigen Konsens	212
3.3.3	Die Verpflichtung zur Kooperation im praktischen Diskurs	214
	1. Zur Differenzierung von theoretischem und praktischem Diskurs	216
	2. Die Verpflichtung zum Konsens in theoretischen Fragen	217
	3. Die Verpflichtung zum Konsens in praktischen Fragen	230
	4. Die Struktur der theoretischen und praktischen Argumentation	232
	5. Gewährleistung von Freizügigkeit durch eine ideale Sprechsituation	234
3.3.4	Die Verpflichtung zur approximativen Realisierung der idealen Kommunikationsgemeinschaft	240
	1. Verantwortung im Sinne der solidarischen Folgenverantwortung	241
	2. Verantwortung im Sinne der politischen Erfolgsverantwortung	248
3.4	Resümee: Diskursethik als Aufhebung des Gegensatzes von Prinzipien- und Verantwortungsethik	255

TEIL III. MORALPÄDAGOGISCHE KONZEPTION: Wie kann die moralische Urteils- und Handlungskompetenz von Führungskräften gefördert werden?

1	Ausgangsüberlegungen zur Notwendigkeit, Möglichkeit und Begrenztheit moralpädagogischer Bemühungen	258
2	Didaktische Orientierung am Strukturmodell Fachdidaktik Wirtschaftswissenschaften	263
3	Analyse der anthropogenen Bedingungen der Zielgruppe	265
3.1	Zum Stellenwert moralanthropologischer und -psychologischer Erkenntnisse für das didaktische Interesse	267
3.2	Zum Spektrum moralanthropologischer und -psychologischer Theorien	270
3.3	KOHLBERGs kognitionspsychologischer Ansatz einer Entwicklungslogik der Moral	273
3.3.1	Implikationen des kognitionspsychologischen Forschungsansatzes	273
3.3.2	KOHLBERGs Stadientheorie der moralischen Entwicklung	281
3.3.3	Zur empirischen Überprüfung der Stadientheorie	290
3.3.4	Moralpädagogische Interventionen auf der Grundlage der Stadientheorie	291
3.4	Kritikpunkte und Weiterentwicklungen der Stadientheorie	304
3.4.1	Zur Notwendigkeit eines siebten Entwicklungsstadiums	305
3.4.2	Der Übergang vom Moralurteil zur Handlung	316
3.4.3	Zur bereichsspezifischen Segmentierung des moralischen Bewußtseins	324
3.4.4	Moralpädagogische Konsequenzen aus der Performanz-Forschung	332
3.5	Zum Stellenwert moralsoziologischer Studien in der didaktischen Argumentation	333
3.6	Die Studie von KAUFMANN / KERBER / ZULEHNER zu »Ethos und Religiosität von Führungskräften«	335
3.6.1	Erkenntnisinteressenspezifische Auswertung	337
1.	Befunde zum Verantwortungsbewußtsein von Führungskräften	338
2.	Befunde zu den Kriterien moralischer Erkenntnis	344
3.	Befunde zu den Lebensregeln der Führungskräfte	346
4.	Befunde zur moralischen Beurteilung konkreter Handlungsweisen	348
5.	Unglaube und Opportunismus als dominante Einstellungen	351
3.6.2	Ausblick auf mögliche didaktische Konsequenzen	355
3.7	Die Studie von ULRICH & THIELEMANN über die kognitiven Bewältigungsmuster des Verhältnisses von Unternehmensethik und -erfolg	356
3.7.1	Eine Typologie unternehmensethischer Denkmuster	358
1.	Ökonomistische Denkmuster	359
2.	Konventionalistische Denkmuster	362
3.	Idealistische Denkmuster	368
4.	Reformistische Denkmuster	369
3.7.2	Ausblick auf mögliche didaktische Konsequenzen	376
3.8	APELs Interpretation der Gegenwartsmoral: Stufe 4 1/2 des moralischen Bewußtseins und die Adoleszenzkrise der Menschheit	382

6		
4	Zur normativen Konstituierungsebene: Bestimmung der Lernziele	387
4.1	Formale Aspekte der Lernzielbestimmung	388
4.2	Materiale Bestimmung von Lernzielen	398
5	Aspekte der Seminarthematik	405
5.1	Lernzielorientierte Evaluation des Themenspektrums von Philosophie, Fiktion, Praxis und Theorie	405
5.2	Normatives Management zur Sicherung der unternehmerischen Grundlagen	421
6	Aspekte der Seminarmethodik	429
6.1	Vom Einzelfall zur Theorie und wieder zurück - Zur Fallmethodik	430
6.2	Didaktische Parallelität von Methodik und Thematik als Anwendungsbedingung des Hier-und-Jetzt-Prinzips	436
6.3	Personale Förderung und institutionelle Veränderung: Zur Notwendigkeit von Maßnahmen der Organisationsentwicklung	442
7	Das moralpädagogische Rest-Problem des bösen Willens	447
	Literaturverzeichnis	449
	Anhang	473
	Abkürzungsverzeichnis	474
	Verzeichnis der Abbildungen	475
	Verzeichnis der Tabellen	476
	Zeichenerklärung	476